

Deutsche Evangelische Christuskirche Paris
1. Sonntag nach Trinitatis, 10.06.2012

Predigt über Jer 23,16-29 (Dr. Martin Beck)

Liebe Gemeinde,
träumen Sie gelegentlich? Können Sie sich an manche Ihrer Träume erinnern? Was sind das für Träume?

1.

Ich werde Ihnen jetzt vier verschiedene Träume vorstellen. Vielleicht finden Sie sich ja mit dem einen oder anderen Ihrer Träume darin wieder.

1.1. Erstens: der Alptraum. Ich erinnere mich daran, dass ich als kleines Kind oft von Einbrechern geträumt habe. Mein Zimmer im ersten Stock eines Reihenhauses hatte eine Balkontür. Dort sind sie eingestiegen, die Einbrecher. Dann bin ich aufgewacht, verschwitzt, herzklopfend, hatte Angst, habe gelauscht, ob ich irgendwo etwas Verdächtiges höre. Zum Glück, es war nichts, nur ein Traum. Doch am nächsten Tag bin ich vorsichtig durch das Haus geschlichen. Dort, hinter der Tür, vielleicht steht da ja einer? Wenn ich etwas aus dem Keller holen sollte, hat das dann schon `mal länger gedauert. Schließlich musste ich vorsichtig sein. Ein Alptraum macht Angst, er lähmt.

1.2. Ein zweites Beispiel: Vermutlich kennen Sie die Story von Harry Potter. Harry Potter träumt gegen Ende öfter davon, dass er selbst die todbringende Schlange von Lord Voldemort sei, dass er, Harry als die Schlange, sich an seine Opfer heranschleiche, zuschnelle und töte. Eine schreckliche Vorstellung für den ehrenwerten jungen Zauberer. Er stellt sich selbst infrage und gerät in große Zweifel: bin ich böse, wird von mir Besitz ergriffen, von einer bösen Macht? Habe ich mich noch unter Kontrolle? Werde ich töten?

1.3. Ein dritter Traum. Es ist die Art, die ein warmes, gutes Gefühl hinterlässt. Als junger Erwachsener träumte ich zu bestimmten Zeiten davon, dass ich meinen längst verstorbenen Vater wiedersehen würde, dass er wiederkommen würde, mit mir spielen, reden, über die vergangenen Jahre erzählen würde. Er war nach Jahren wieder da, wieder Teil der Familie. Wunderbar. In Wirklichkeit war er schon etliche Jahre tot. Doch trotzdem hatte dieser Traum hatte etwas Frohes an sich. Er ließ mich einem unheimlich guten Gefühl aufwachen.

1.4. Schließlich noch eine vierte Sorte. „Ich habe einen Traum“. Mit diesen Worten begann Martin Luther King seine Zukunftsvision in seiner berühmten Rede während des Marsches auf Washington 1963. Arbeitsplätze, Freiheit und Gleichheit, speziell für die afroamerikanische Bevölkerung der USA, waren die Ziele der sechs Menschenrechtsorganisationen, die den Marsch auf Washington initiiert hatten. Das, was Martin Luther King als Traum bezeichnet, war ein politisches Programm, ein risikoreiches Engagement für eine gerechtere Welt.

Was sind Ihre Träume, liebe Gemeinde? Können Sie sich an typische, wiederkehrende Träume erinnern? Was bedeuten sie Ihnen? Welche Gefühle lösen sie bei Ihnen aus? Haben sie eine Funktion für Ihr Leben?

2.

Kommen Träume von Gott? Vielleicht wenigstens manche? Spricht Gott zu uns durch den Traum? In der Antike galt der Traum als ein geläufiges Medium für Gottesbotschaften. Deshalb wird auch in der Bibel der Traum an vielen Stellen sehr hoch geschätzt, ja als eine Offenbarung Gottes verstanden.

In unserem heutigen Predigttext allerdings finden wir eine schroffe negative Beurteilung von Träumen. Ich lese einen Ausschnitt aus dem Buch Jeremia im 23. Kapitel:

²⁵ Ich höre es wohl, was die Propheten reden, die Lüge weissagen in meinem Namen und sprechen: Mir hat geträumt, mir hat geträumt. ²⁶ Wann wollen doch die Propheten aufhören, die Lüge weissagen und ihres Herzens Trug weissagen ²⁷ und wollen, dass mein Volk mei-

nen Namen vergesse über ihren Träumen, die einer dem andern erzählt, wie auch ihre Väter meinen Namen vergaßen über dem Baal? ²⁸ Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen?, spricht der HERR. ²⁹ Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der HERR, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?

Warum diese heftige Ablehnung von Träumen? Denn, wie gesagt, in anderen Texten des Alten Testaments werden Träume häufig sehr positiv gewürdigt.

Nun, der Prophet Jeremia wirkte in einer unglücklichen Zeit. Die Babylonier begannen das assyrische Weltreich zu erobern und damit auch das kleine Juda, den Rest Israels, unter ihre Kontrolle zu bringen. Der Prophet Jeremia empfahl, man solle sich den Babyloniern unterwerfen, um Schlimmeres zu verhindern. Das war natürlich keine fröhliche, sondern eine garstige Botschaft. Man wollte sie nicht hören. Viel beliebter waren hingegen die anderen, die träumerischen Propheten. Sie sprachen davon, dass die Macht des babylonischen Herrschers Nebukadnezar schon nicht so stark sein, ja ohnehin bald gebrochen sein werde; man brauche sich nicht allzu viele Sorgen zu machen. Diese blinden, irreführenden Propheten qualifiziert Gott ab. Er lässt Jeremia verkünden: „sie weissagen Lüge in meinem Namen und sprechen: Mir hat geträumt, mir hat geträumt.“ Und: „Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht.“ Die falschen träumerischen Propheten beriefen sich genauso auf den Gott Israels. Natürlich kamen sie gut an bei ihren Hörern. Doch in der konkreten geschichtlichen Stunden war Gott nicht auf ihrer Seite. Deshalb: „sie weissagen Lüge in meinem Namen und sprechen: Mir hat geträumt, mir hat geträumt.“ Und: „Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht.“

Eigentlich ist das eine sehr fortschrittliche, ein geradezu aufklärerische Position, die Jeremia hier einnimmt. Denn die Vorstellung, dass Träume einen göttlichen Ursprung haben, wurde massiv erst in der Epoche der Aufklärung bestritten. Bis in die beginnende Neuzeit hinein galt der Traum als eine Willenskundgebung Gottes. Bezweifelt wurde dies vereinzelt im Mittelalter, stärker ab der Reformationszeit. Schließlich machte die Aufklärung mit dieser Vorstellung Schluss.

Wirklich Schluss? Als ich einmal spaßeshalber bei google das Stichwort „Traum“ eingegeben habe, wurde ein Traumdeutungsangebot nach dem anderen aufgelistet. Der esoterische Markt boomt! Der Mensch, auf der Suche nach Orientierung, nach Halt, nach Leitlinien, greift zum Traum als einem Medium, das ihm die Richtung weist.

Wie lieb mir Jeremia da auf einmal wird!

Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen?, spricht der HERR. ²⁹ Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der HERR, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?

Jeremia beansprucht, entgegen den Träumern Gottes Wort zu predigen. Der Verlauf der Geschichte gab ihm Recht. Weil sie sich nicht unterwerfen wollten, machten die Babylonier tabula rasa mit Juda und Jerusalem.

3.

Trotzdem, den von Jeremia so schroff formulierten Gegensatz von Traum und Wort möchte ich so nicht nachsprechen. Diese krasse Ablehnung des Traumes hatte ihre geschichtliche Stunde. Mit den Theologen der Reformationszeit würde ich mich eher für ein Miteinander von Traum und Wort aussprechen. Es kommt darauf an, anhand der biblischen Botschaft vermeintliche Traumoffenbarungen zu überprüfen. Es kommt darauf an, anhand des Wortes Gottes vermeintliche Traumdeutungen zu messen.

Ich will nicht grundsätzlich bestreiten, dass Gott uns manchmal vielleicht im Traum begegnet. Vielleicht enthält so mancher Traum auch eine Gottesbotschaft, ja. Doch eine solche Traumdeutung muss überprüft werden anhand des biblischen Glaubenszeugnisses. So wird es in den protestantischen Kirchen seit der Reformationszeit vertreten. Denn für uns evangelische Christen gilt: was uns Menschen zur Orientierung und zu Hoffnung reichen soll, das liegt uns in genügender Klarheit in der Heiligen Schrift vor.

Ich werde dies gleich anhand meiner vier Traumbeispiele einmal ausprobieren. Doch zuvor noch eine kurze Randbemerkung:

Was ich gerade angedeutet habe, die Klarheit der Heiligen Schrift, bedeutet nicht, dass die Bibel ein Orakelbuch ist. Auch so etwas kommt in der Gegenwart häufig vor. Eine 24jährige Frau, von einer evangelikalen Großveranstaltung tief beeindruckt, schreibt: „Ich schlug die Bibel auf und las: Gehe hin und predige was ich dir sagen werde. Da wusste ich, Gott möchte dass ich Theologie studiere.“ So bitte nicht. Die Bibel darf nicht als ein Orakelbuch missbraucht werden. Ich hoffe, dass die junge Frau hier ihre Entscheidungsfindung nur medienwirksam, plakativ und verkürzt dargestellt hat.

4.

Jetzt aber der Versuch, leider nur in aller Kürze, meine vier Beispiel mit dem Gesamtzeugnis der Bibel ins Gespräch zu bringen.

4.1. Erstens: der Alptraum.

Angst und Lähmung sollen uns Menschen nicht knechten. Die Psalmen enthalten Gebetsformulierungen, die dabei hilfreich sein können, frei zu werden. Ich zitiere aus Psalm 6:

⁷ Ich bin so müde vom Seufzen; /

ich schwemme mein Bett die ganze Nacht
und netze mit meinen Tränen mein Lager.

⁸ Mein Auge ist trübe geworden vor Gram
und matt, weil meiner Bedränger so viele sind.

⁹ Weichet von mir, alle Übeltäter;
denn der HERR hört mein Weinen.

¹⁰ Der HERR hört mein Flehen;
mein Gebet nimmt der HERR an.

¹¹ Es sollen alle meine Feinde zuschanden werden und sehr erschrecken;
sie sollen umkehren und zuschanden werden plötzlich.

4.2. Das zweite Beispiel war: Harry Potter als die todbringende Schlange. Einem Menschen, der sich mit Selbstzweifeln quält, würde die Bibel sagen: Du, Mensch, bist Gottes Geschöpf und sein Gegenüber, denn „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.“ So lesen wir im ersten Schöpfungsbericht. Und außerdem bemerkt Paulus, dass kein Mensch aus eigener Kraft vor Gott gerecht dasteht (Röm 3,20), aber dass Gott „die Gottlosen gerecht macht“ (Röm 4,5). Das heißt: Gott legt uns nicht auf unsere Taten fest. Gottes Gnade ist größer und mächtiger. Anseiner Liebe dürfen wir unseren Anker festmachen.

Wenn sich Harry Potter fragt, ob er womöglich zum Bösen mutiert und töten wird, dann wäre die Botschaft der Bibel: Kein Mensch ist zum Bösen determiniert. In der Erzählung von Kain und Abel heißt es: „die Sünde lauert vor der Tür, du aber herrsche über sie.“ Und Paulus schreibt: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ (Röm 12,20)

4.3. Das dritte Beispiel: der wohltuende, glücklich machende Traum. In meinem Beispiel vom wiederkehrenden Vater wäre wichtig, zunächst einmal auf dem Boden der Tatsachen zu bleiben. Tot ist tot, denn Gott hat über uns bestimmt: „du bist Erde und sollst zu Erde werden.“ (Gen 3,20) Es gilt den Tod als solchen anzunehmen, den Verstorbenen wirklich loszulassen. Jesus formuliert einmal verstörend deutlich: „Lass die Toten ihre Toten begraben, du aber geh hin ...“ (Lk 9,60). Gleichwohl kann ich auch das wohltuende Gefühl, das der Traum ausgelöst hat, mit der Botschaft der Bibel verbinden, denn ich lese dort, dass die Toten nicht verloren, sondern in Gottes Hand sind. Christus spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.“ (Joh 11,25)

4.4. Schließlich das vierte Beispiel: „Ich habe einen Traum“. Soziales Engagement verlangt auch Paulus. Er spricht von einem „vernünftigen Gottesdienst“ (Röm 12,2). Gemeint ist, Gott zu dienen im Alltag, unter Einsatz unserer Vernunft. Gott selbst stellt in der Paradieserzählung fest: „Siehe,

der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist.“ (Gen 3,21) Ja wenn wir dieses Wissen, diese unsere Vernunft nur gebrauchen würden! Paulus fordert den vernünftigen Gottesdienst so: „Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“ Der Traum von Martin Luther King war ein solcher vernünftiger Gottesdienst, eine Veränderung der Welt zum Positiven. Die Würde des Menschen abgesehen von seiner Hautfarbe, seiner sozialen Stellung und seinem Geschlecht leitet sich ab aus dem Satz „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde“, jeden Menschen gleichermaßen. Es kommt die goldene Regel hinzu, die Jesus in der Bergpredigt formuliert: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch!“ (Mt 7,12)

5.

Vier Träume. Träume und biblische Botschaft. Die letztere ist der Maßstab.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.